

Wolfgang Hoss

Berlin, den 16.1.2004

Stellungnahme zu "Abstrakte Arbeit und Sozialismus. Zur Marx'schen Werttheorie und ihrer Geschichte" von Robert Kurz

Kommen wir gleich und direkt zur Sache. Robert Kurz sagt (S. 67):

"Marx trennt nun, entsprechend der getrennten Bestimmtheit der Ware einerseits als konkret nützlicher Gebrauchswert, andererseits als abstrakter Wert bzw. (in der Beziehung zu anderer Ware) Tauschwert, den Begriff der Arbeit in die Bestimmung von einerseits konkret nützlicher, qualitativer Arbeit(Schneidern, tischlern, schmieden usw.) und andererseits 'abstrakter' Arbeit, unterschiedsloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung (Marx 1965, S.52). Diese 'abstrakte, 'unterschiedslose' Arbeit sei 'produktive Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand usw.' (ebda, S.58) im abstrakt-physiologischen Sinne. Diese abstrakt-physiologische Arbeit nun soll als solche die mysteriöse 'Wertgegenständlichkeit' bilden: 'Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeit im physiologischen Sinn und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher Arbeit oder abstrakter Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besonderer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkreter nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte' (ebda, S. 61). Es ist bezeichnend, daß der traditionelle Marxismus über die Problematik dieser scheinbar dünnen Definition immer unkritisch und gedankenlos hinweggelesen hat. Das seltsame Phänomen der 'abstrakten Arbeit' wurde kaum je einer näheren Prüfung unterzogen."

Hier nochmals die Originalaussage Marxens:

"Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den Warenwert. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkret nützlicher Arbeit produziert sie Gebrauchswerte." (Das Kapital, Erster Band, S. 61)

Aber zuvor schrieb Marx:

"Es könnte scheinen, daß, wenn der Wert einer Ware durch das während ihrer Produktion verausgabte Arbeitsquantum bestimmt ist, je fauler oder ungeschickter ein Mann, desto wertvoller seine Ware, weil er desto mehr Zeit zu ihrer Verfertigung braucht. Die Arbeit jedoch, welche die Substanz der Werte bildet, ist gleiche menschliche Arbeit, Verausgabung der selben menschlichen Arbeitskraft. Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, die sich in den Werten der Warenwelt darstellt, gilt hier als eine und dieselbe menschliche Arbeitskraft, obgleich sie aus zahllosen individuellen Arbeitskräften besteht. Jede dieser individuellen Arbeitskräfte ist dieselbe menschliche Arbeitskraft wie die andre, soweit sie den Charakter einer gesellschaftlichen Durchschnitts-Arbeitskraft besitzt und als solche gesellschaftliche Durchschnitts-Arbeitskraft wirkt,

also in der Produktion einer Ware auch nur im Durchschnitt notwendige oder gesellschaftliche Arbeitszeit braucht. ... Es ist also nur das Quantum gesellschaftlich notwendiger Arbeit oder die zur Herstellung eines Gebrauchswerts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, welche seine Wertgröße bestimmt."

(Karl Marx , Das Kapital, S. 53/54, Fettdruck hervorgehoben durch W.H.)

Also soviel ist zweifellos richtig, einerseits soll nach Marx die abstrakte Arbeit, und andererseits die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit den Wert einer Ware bestimmen. Nennt man den Wert der Ware symbolisch w und die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit \bar{t} und die abstrakte Arbeit A , und stellt man den Warenwert in Zeiteinheiten und nicht in Geldeinheiten dar, dann gilt nach Marxens Warenwertbestimmung erstens, $w = \bar{t}$, und zweitens, $w = A$, und damit gilt in logischer Konsequenz auch $\bar{t} = A$, d.h. ohne Widerspruch in seinen Aussagen müßte Marx die Begriffe "abstrakte Arbeit" und "gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit" gleichsetzen, als Synonyme behandeln.

Aber Marxens Vorstellung, daß die komplizierte Arbeit einen größeren Warenwert produziert als die einfache Arbeit verhindert eine einfache Gleichsetzung von "abstrakter Arbeit" und "gesellschaftlich durchschnittlich notwendiger Arbeitszeit".

"Der Wert der Ware aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung menschlicher Arbeit überhaupt. ... Sie ist Verausgabung einfacher Arbeitskraft, die im Durchschnitt jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt. ... Komplizierte Arbeit gilt nur als potenzierte oder vielmehr multiplizierte einfache Arbeit, so daß ein kleineres Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit. ... Eine Ware mag das Produkt der

kompliziertesten Arbeit sein, ihr Wert setzt sie dem Produkt einfacher Arbeit gleich und stellt daher selbst nur ein bestimmtes Quantum einfacher Arbeit dar. ... Der Vereinfachung halber gilt uns im Folgenden jede Art Arbeitskraft unmittelbar für einfache Arbeitskraft, wodurch nur die Mühe der Reduktion erspart wird."

(Karl Marx, Das Kapital, Erster Band, S. 59)

Marx sagt also jetzt, daß der Wert einer Ware durch die **einfache Arbeit** bestimmt wird, und daß die **komplizierte Arbeit** auf die einfache Arbeit reduziert werden muß. Mit der Vermischung der Begriffe Arbeitszeit und Arbeit wird die ursprüngliche Aussage Marxens, nach welcher die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit den Wert einer Ware bestimmt, unklar und widersprüchlich. Es wird unklar, wer der Wertbildner sein soll, die Arbeitstätigkeit oder die Arbeitszeit. Sollen beispielsweise 2,5 Stunden komplizierte Arbeit auf 1 Stunde einfache Arbeit reduziert werden, nach der Gleichung $2,5h=1h$? Dehnt die komplizierte Arbeit die Arbeitszeit? Soll es eine Zeitdilatation in Wechselwirkung mit der persönlichen Arbeitsleistung geben? Soll die abstrakte Arbeit Zeit darstellen oder menschliche Arbeitstätigkeit?

Meines Erachtens liegt der Fehler in der Vorstellung, daß die kompliziertere Arbeit einen größeren Warenwert erzeugt als die einfache Arbeit. Richtig wäre die Aussage, daß die kompliziertere bzw. qualifiziertere Arbeit einen höheren **Gebrauchswert**, also bessere Erzeugnisse produziert als die einfache Arbeit, daß aber die gleiche durchschnittlich aufgewandte Arbeitszeit immer und in jedem Fall den gleichen **Warenwert (Tauschwert)** erzeugt, daß also z.B. eine im Durchschnitt aufgewandte Arbeitsstunde den Warenwert im Zeitmaß von 1 Stunde erzeugt, und nichts sonst weiter. Alle formallogischen Widersprüche in Marxens Wertbestimmung wären damit beseitigt.

Es besteht offenbar die Gefahr, daß die Begriffe Warenwert und Gebrauchswert unklar unterschieden werden. Marx beschreibt das Wesen des Gebrauchswerts wie folgt:

"Jedes nützliche Ding, wie Eisen, Papier usw., ist ein Ganzes vieler Eigenschaften und kann daher nach verschiedenen Seiten nützlich sein. Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert. Durch die Eigenschaften des Warenkörpers bedingt, existiert sie nicht ohne denselben. Der Warenkörper selbst, wie Eisen, Weizen, Diamant usw., ist daher Gebrauchswert oder Gut. ... Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei."

(Karl Marx, Das Kapital, S. 50)

Der Gebrauchswert ist nach Marx also definiert als Gesamtheit aller technischen und natürlichen Eigenschaften des Guts, die für uns nützlich sind. Der Gebrauchswert kann bei gleichem Arbeitsaufwand zur Herstellung des Gut sehr verschieden groß sein. Der Gebrauchswert von Wasser, also die Nützlichkeit des Wassers für unser Leben, ist ohne Zweifel hoch im Vergleich zu Diamanten, die zumeist nur als Schmuck verwendet werden. Aber zur Bereitstellung von Wasser ist normalerweise ein sehr viel kleinerer Arbeitsaufwand erforderlich, als zur Gewinnung von Diamanten. Oder die Luft ist für uns absolut lebenswichtig, sie hat also einen sehr hohen Gebrauchswert, obwohl uns ihre Bereitstellung überhaupt keine Arbeit kostet. Auch bereits der unbearbeitete Grund und Boden kann für uns hohen Gebrauchswert besitzen. Der Gebrauchswert, also die Nützlichkeit eines Guts, ist somit eine ganz andere Größe als der arbeitszeitbestimmte Wert, als der Waren- bzw. Tauschwert. Den Gebrauchswert schätzen wir instinktiv ein, der arbeitszeitbestimmte Wert hingegen kann im Prinzip gemessen werden, weil wir die Arbeitszeit messen können, wenn auch die insgesamt im Arbeitsprodukt enthaltene Arbeitszeit in der Wirtschaftspraxis nicht ermittelt wird.

Meines Erachtens ist auch Marxens Aussage richtig, daß sich die Waren (im Hauptfall) zum arbeitszeitbestimmten Wert tauschen (Wertgesetz). Also nicht der Gebrauchswert des Guts, sondern der Tauschwert liegt dem Warenaustausch zu Grunde. Damit wird klargestellt, warum man z.B. 1Liter Wasser mit seinem hohen Gebrauchswert nicht gegen einen Diamanten von nur 2 Gramm tauschen kann, oder warum man nicht eine Streichholzschachtel gegen einen Ozeanriesen tauschen kann. Es ist der große Unterschied im Arbeitszeitaufwand der die Kontrahenten vom Tausch abhält. Augenscheinlich erkennbar wird das Prinzip des Tauschs von Produkten gleichen Arbeitszeitaufwandes durch folgenden Brauch in einer früheren Entwicklungsstufe der Arbeitsteilung in der Warenproduktion in manchen Regionen der Erde. Zum Beispiel ein Bauer und Handwerker betrieb sowohl Ackerbau als auch eine Schmiedewerkstatt. Arbeitete er z.B. eine Woche ständig an einem Schmiedeauftrag, dann konnte vereinbart werden, daß der Käufer des Schmiedeprodukts in dieser Zeit als Gegenleistung auf den Feldern des Schmieds arbeitet. Im Beispiel wird also das Schmiedeprodukt gleichen Zeitaufwandes gegen die Dienstleistung auf den Feldern gleichen Zeitaufwandes getauscht. Also hier liegt es auf der Hand, daß der Arbeitszeitaufwand Grundlage des Produktentauschs war.

Meines Erachtens hat Marx die Unterschiede zwischen Gebrauchswert und Warenwert (Tauschwert) richtig beschrieben. Widersprüche entstehen nur durch die Annahme, daß die kompliziertere Arbeit einen höheren Tauschwert, und nicht ausschließlich einen

höheren Gebrauchswert erzeugt. Dieser Fehler führt zur unklaren Trennung zwischen Arbeitszeit und Arbeitstätigkeit und erzeugt die oben genannten logischen Widersprüche.

Wie tief sich Robert Kurz in den Kern der Marxschen Werttheorie hineingedacht hat, wird bereits aus folgendem Zitat ersichtlich:

"Es wird also nötig sein, zu den analytischen Basisbestimmungen des Wertbegriffs selber zurückzukehren, um zu einer kritischen Auflösung zu gelangen. Marx leistet diese analytische Bestimmung in zwei Richtungen, einmal sozusagen nach rückwärts, vom Wert zur Arbeit, und einmal nach vorwärts, vom Wert zum erscheinenden Tauschwert. **Es muß also innerhalb der Totalität des Wertbegriffs genau analytisch differenziert werden zwischen (konkreter und abstrakter) Arbeit, Wert und Tauschwert.** Die Qualität Arbeit erscheint als Wert, der Wert erscheint als Tauschwert. Der Tauschwert ist somit erscheinendes Dasein bereits in zweiter Potenz."
(S. 62, Fettdruck hervorgehoben durch W.H.)

Kurz ist die Entdeckung des erscheinenden Daseins in zweiter Potenz dadurch gelungen, daß er die Begriffe Wert und Gebrauchswert vertauscht hat. Marxens Aussage ist eindeutig:

"Alle Arbeit ist einerseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft im physiologischen Sinn, und in dieser Eigenschaft gleicher menschlicher oder abstrakt menschlicher Arbeit bildet sie den **Warenwert**. Alle Arbeit ist andererseits Verausgabung menschlicher Arbeitskraft in besondrer zweckbestimmter Form, und in dieser Eigenschaft konkret nützlicher Arbeit produziert sie **Gebrauchswerte**."
(Karl Marx, Das Kapital, Erster Band, S. 61)

Also Marx stellt nicht die Begriffe "**Wert**" und "**Tauschwert**" als Komplemente gegenüber, sondern die Begriffe "**Warenwert**" und "**Gebrauchswert**". Marx hat in seinem Hauptwerk den Wert der Waren behandelt, und er bezeichnet mit dem Termini "Wert" ohne Zusätze im Kontext stets den Warenwert bzw. Tauschwert. Im Mittelpunkt seines Werks steht die Analyse des Warenwerts als Tauschwert, welchen er mitunter vereinfacht auch "Wert" nennt. **Also die Begriffe Wert und Warenwert und Tauschwert sind bei Marx Synonyme.** Kurz hat also in den Synonymen Wert und Tauschwert, also in der Bedeutungsgleichheit zweier Worte, eine Differenzierung in zweiter Potenz und damit ein wirklich seltsames Phänomen entdeckt.

Marxens Vorstellung, daß die aufgewandte Arbeitszeit als Wertbildner eine Substanz ist, eine Werts substanz, kritisiert Kurz meines Erachtens zurecht:

"Ein Begriff, der bei Marx durchgängig ist in seiner Bestimmung des Übergangs von der Arbeit zum Wert, ist die Bezeichnung der Arbeit als „SUBSTANZ“ des Werts. So in der 4. Auflage des „Kapital“: „Ein Gebrauchswert oder Gut hat also nur einen Wert, weil abstrakt menschliche Arbeit in ihm vergegenständlicht oder materialisiert ist. Wie nun die Größe seines Werts messen? Durch das Quantum der in ihm enthaltenen 'wertbildenden Substanz', der Arbeit“ (Marx 1965, S. 53). Marx transportiert hier wieder ganz offensichtlich die zu groben Mißverständnissen Anlaß gebende Smithsche Ausdrucksweise, in der die Gerinnung der Arbeit zur dinglichen Eigenschaft nicht als Schein, sondern als unmittelbar und buchstäblich real bezeichnet wird. **Die Frage ist, ob der „Substanz“- Begriff hier weiterführt.** Im alltäglichen Gebrauch bedeutet Substanz soviel wie „Stoff“ oder „Materie“, wie uns jedes philosophische Wörterbuch sagen kann". (S. 90/91, Fettdruck hervorgehoben durch W.H.)

Kurz fragt zurecht, ob der "Substanz"-Begriff hier weiterführt. Existiert der Wert einer Ware materiell, also objektiv real - als Substanz, und/oder als Vorstellung in unserem Bewußtsein. Existiert er als objektiver Tatbestand und/oder als Abbild und Information? Man kann die Frage auch allgemeiner stellen, d.h. es fragt sich, ob es zur Wertermittlung und Wertdefinition überhaupt nötig ist, die Grundfrage der Philosophie zu stellen.

Zum Wertgesetz sagt Robert Kurz:

Das Wertgesetz bezeichnet gewöhnlich die Form, in der sich über die Wertkategorie die „Allokation der Ressourcen“, die gesellschaftliche Proportionalität der Verteilung von Arbeitskraft und Produktionsmitteln auf die einzelnen Produktionszweige durchsetzt. Es ist also zu begreifen als die indirekte Form gesellschaftlicher REGULIERUNG, deren zentrale Instanz der MARKT darstellt." (S.59)

Diese Auslegung des Wertgesetzes stammt nicht von Marx, und sie entspricht auch nicht der Lehre des "Arbeiterbewegungs-Marxismus" und seinem "verkürzten Instrumentarium" (S. 105/106). Verkürzt hat hier Kurz. Im Ökonomischen Lexikon der DDR, Berlin 1980, kann man unter dem Stichwort "Wertgesetz" nachlesen:

" - ökonomisches Gesetz der Warenproduktion, demzufolge sich die Waren entsprechend der zu ihrer Reproduktion gesellschaftlich notwendigen Arbeit, also zu ihrem Wert austauschen. ..."

Also das Wertgesetz besagt, daß sich die Waren zu ihrem Wert tauschen, der durch die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit bestimmt ist. Und die Allokation des Kapitals wird nicht durch das Wertgesetz geregelt, sondern durch Abweichungen der Preise vom Wert, die zu steigenden oder sinkenden Profitraten führen. Entsteht in einem Zweig eine Übernachfrage, dann steigen nach der marxistischen Theorie die Preise über den Wert (freie Konkurrenz vorausgesetzt), und infolge dessen steigen die Profitraten in diesem Zweig. Und das Kapital wandert von den Zweigen mit Überangebot und Preisen unter dem Wert und niedrigeren Profitraten in die Zweige mit Übernachfrage und Preisen über dem Wert und höheren Profitraten. Also die Abweichungen der Preise vom Wert und damit die Verletzung des Wertgesetzes ist Voraussetzung für die Kapitalallokation.

Folgen wir einem weiteren Gedankengang von Robert Kurz (S. 60/61):

"In den Trümmern des Gebäudes der Marx'schen Theorie hat sich eine Menge kleiner Geister als Prediger niedergelassen, die einzelne Momente dieser nicht mehr verstandenen großen Theorie zu einem neuen Gesamtentwurf aufbauen und gegeneinander ins Feld führen, auf die wunderlichste Weise vermischt mit allen möglichen kritischen bürgerlichen oder sozialistischen Denkansätzen, wie sie historisch als Ouvertüre oder Begleitmusik des Marxismus entstanden sind."

Und weiter (S. 69):

"Marx geht es also bei seiner Erklärung der kapitalistischen Produktionsweise nur um die historisch besondere gesellschaftliche Allgemeinheit der Arbeit, wenn er von „abstrakter Arbeit“ spricht. Für die gesellschaftliche Formbestimmung nun ist entscheidend, um welche Art von Allgemeinheit es sich bei der Bestimmung der Arbeit als bloße Verausgabung von Nerv, Muskel, Hirn usw. eigentlich in einem gesellschaftlichen Sinne handelt. Marx nennt sie an vielen Stellen eine „abstrakte Allgemeinheit“ ...

Für Hegel ist das Gegenteil des abstrakt Allgemeinen nicht etwa das Besondere (und Einzelne), sondern das KONKRET ALLGEMEINE. Dieses wäre „ein Allgemeines, das den Reichtum des Besonderen, des Individuellen, des Einzelnen in sich faßt“ (vgl. Hegel 1969, S. 17, S. 54). Das heißt nichts anderes, als daß das Allgemeine nicht (abstrakt) für sich steht, dem Besonderen fremd und äußerlich ist, sondern als konkrete Totalität ungetrennt

vom Einzelnen und Besonderen bleibt.

An sich verhält es sich auch immer so, daß das Allgemeine und das Besondere als ungetrennte Totalität existieren. Aber das menschliche Denken muß sich diese Totalität erst aneignen, sie begreifen. Dies geschieht zunächst durch bloße Anschauung, die zu Abstraktionen, „abstrakten Verstandesbestimmungen“ (Hegel) führt. Aus der sinnlichen Anschauung vieler einzelner Bäume, Blumen, Sträucher usw. kann die abstrakt allgemeine Bestimmung „Pflanze“ durch REDUZIERUNG auf einige wesentliche Merkmale gewonnen werden. Wie aber wird dieses abstrakt Allgemeine wieder zu einem konkret Allgemeinen, das „den Reichtum des Besonderen in sich faßt“? Indem ich die besonderen und einzelnen Erscheinungen wie Bäume, Blumen usw. mit ihrem allgemeinen Begriff zusammen als konkrete Totalität denken kann. Dies aber ist nicht mehr auf dem Weg der bloßen Anschauung möglich. In dieser werden das abstrakt Allgemeine und das Besondere nur zufällig und äußerlich aufeinander bezogen. Wenn ich die abstrakt-allgemeine Bestimmung „Pflanze“ nur auf einige mir zufällig bekannte besondere Pflanzen beziehe, dann gewinne ich damit noch lange nicht einen konkret-allgemeinen Begriff. Dies geschieht erst auf dem Weg der wissenschaftlichen umfassenden Begriffsbildung, etwa durch das System von Linné. Erst die Kenntnis des gesamten Pflanzenreichs mit all seinen Gattungen, Familien und Unterarten, die es ermöglicht, jede einzelne Pflanze auf den verschiedenen Ebenen ihrer Allgemeinheit und Besonderheit genau zu bestimmen, läßt den Begriff der „Pflanze“ zu einem konkret Allgemeinen werden.

Die erkenntnistheoretische Bestimmung des Verhältnisses von abstrakt Allgemeinem und konkret Allgemeinem kann sich zunächst nur formell auf das Problem der abstrakten Arbeit beziehen, da wir es hier ja keineswegs mit dem Weg der Erkenntnis, sondern mit realen gesellschaftlichen Verhältnissen zu tun haben (vgl. dazu weiter unten die Auseinandersetzung zum Problem der Realabstraktion). Aufgrund der bisherigen Erörterung wäre für die gesellschaftliche Allgemeinheit der Arbeit festzuhalten, daß ihre konkrete Allgemeinheit den Reichtum der vielen besonderen nützlichen Arbeiten, die wirkliche Totalität der gesellschaftlichen Arbeit „in sich faßt“ und nicht davon abgetrennt ist. Abstrakte Allgemeinheit der gesellschaftlichen Arbeit aber bedeutet umgekehrt genau dies, daß nämlich die gesellschaftliche Allgemeinheit der Arbeit (oder kurz ihre Gesellschaftlichkeit als solche) real GETRENNT ist von diesem inhaltlichen Reichtum der besonderen nützlichen Arbeiten in ihrer Vielfalt der konkreten gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Es geht Marx also darum, daß die warenproduzierende Gesellschaft die wirkliche Totalität ihrer arbeitsteiligen Gesamtproduktion nicht als konkrete Allgemeinheit „hat“, daß sie nicht imstande ist, den „Reichtum des Besonderen“ als gesellschaftliche Allgemeinheit der Arbeit „in sich zu fassen“. Es ist erstaunlich, wie wenig von den

marxistisch orientierten werttheoretischen Autoren die Bedeutung des Hegelschen Doppelbegriffs von abstrakter und konkreter Allgemeinheit für die marxische Theorie der abstrakten Arbeit erkannt und herausgearbeitet worden ist."

Richtig ist meines Erachtens, daß Marx mit dem Begriff "abstrakte Arbeit" Anlaß zu Irritationen gegeben hat. Hätte er immer nur die Definition des Warenwerts als "gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit" benutzt, und damit die Wertbestimmung auf ihren **einfachen, elementaren Kern** beschränkt, dann hätten die Widersprüche im oben genannten Punkt vermieden werden können.

Nach der Konvention scheuen viele Philosophen eine Reduktion auf das ganz Einfache, und setzen oft das Einfache mit dem Banalen gleich. Wenn das Einfache aber immer dürr, flach, banal wäre, dann wäre das Prinzip der binären Schaltsysteme, also die Beschränkung auf nur zwei Schaltzustände im elektronischen Flip-Flop (Ein und Aus bzw. 0 und L), ein ebenso banales Prinzip. Tatsächlich aber handelt es sich hier um einen großartigen Erfolg der kollektiven, weltweiten Forschungsarbeit der Elektrotechniker und Elektroniker, denn die Flip-Flops mit ihren beiden Schaltzuständen 0 und L haben den Entwurf und die Produktion elektronischer Geräte, darunter Computer, in unerschöpflicher Vielfalt und mit überaus komplizierten Funktionen und leistungsfähigen Programmen möglich gemacht. Wie nie zuvor hat dieses Prinzip der Beschränkung auf nur zwei Schaltzustände in einem Bauelement die technische Welt verändert. Und ermöglicht nicht auch der Baukasten der wenigen chemischen Elemente die ganze Vielfalt der stofflichen Welt? Also die Entdeckung des Einfachen und Elementaren im Komplizierten kann die wesentlich intelligentere Leistung der Forschungsarbeit sein, als die Komplizierung des Einfachen. Die Komplizierung des Einfachen ist einfach, aber das Einfache und Elementare im Komplizierten zu finden, ist schwierig.

Es kann der Eindruck entstehen, daß Robert Kurz, langatmig, sarkastisch und versteckt zwischen den Zeilen, die verkomplizierenden, zum Teil paradoxen und verwirrenden philosophischen Wort- und Gedankenspielereien kritisiert, zu welchen Marx nach der Konvention der klassischen Philosophie verpflichtet war. Ohne solche Gedankenspielereien hätte Marx zu seiner Zeit keine gesellschaftliche Anerkennung als Philosoph erlangen können. Und offenbar fühlt sich auch Robert Kurz heute noch solchen Konventionen verpflichtet.

Und es ist doch müßig Marxens philosophische Gedankenspielereien auf die Goldwaage zu legen. Es kommt doch darauf an, den Kern seiner Werttheorie klarzustellen.

Robert Kurz geht in seiner Marxismuskritik noch einen Schritt weiter:

"Das Ironische der heutigen Situation besteht gerade darin, daß mit der Krise des Kapitalismus zusammen auch die Krise des 'Marxismus' gekommen ist. Dies erklärt sich daraus, daß die jetzige und großenteils noch bevorstehende gesellschaftliche Krise eine Krise der Wert-Vergesellschaftung selber ist, auf die das verkürzte Instrumentarium des alten Arbeiterbewegungs-Marxismus keine Antwort mehr geben kann. Die historisch aktuelle Aufgabe ist die theoretische und praktische Vorbereitung der Revolution, die den Wert und damit das Geld liquidiert. Alles andere ist nur noch theoretischer und ideologischer Schrott. Die eigentliche Bombe als Kern des Marxschen Werkes, sein brisantes Verhältnis an die Zukunft, muß erst noch gezündet werden."(S.105/106)

Am Ende seiner Schrift kommt Robert Kurz also zu "gleichlautenden" Ergebnissen wie Marx, daß nämlich der "Wert" und das "Geld" beseitigt werden sollen, allerdings mit einigen **kleinen** Unterschieden. In "Kritik des Gothaer Programms" schrieb Marx:

"Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebenso wenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit als Wert dieser Produkte, ... "
Karl Marx, MEW Bd.19, S. 19/20

Also es ist richtig - Marx will den "Wert" in der Zukunftsgesellschaft beseitigen - in sofern kommt Kurz zum gleichlautenden Resultat - aber man muß unbedingt hinzufügen, daß Marx mit dem Termini "Wert" ohne Zusätze im Kontext stets den Warenwert (Tauschwert) bezeichnet, und nicht den Wert in jeder Form, also nicht den Gebrauchswert und nicht den individuellen Wert eines Produkts. Marx will also nicht den Wert schlechthin, sondern den Warenwert beseitigen.

"Der wirkliche Wert einer Ware ist aber nicht ihr individueller, sondern ihr gesellschaftlicher Wert, d.h. er wird nicht durch die Arbeitszeit gemessen, die sie im einzelnen Fall dem Produzenten tatsächlich kostet, sondern durch die gesellschaftlich zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit."
(Karl Marx, Das Kapital, Erster Band, Seite 336).

Zunächst kann man also feststellen, daß Marx den Warenwert (Tauschwert) vom individuellen Wert unterscheidet. Der Warenwert wird nach Marx durch die zur Produktion

der Ware gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit bestimmt, und der individuelle Wert durch die im Einzelfall (individuell) aufgewandte Arbeitszeit.

Und Marx will natürlich nicht den Wert schlechthin beseitigen - zunächst ist es selbstverständlich, daß er den Gebrauchswert, also die Nützlichkeit der Güter für unser Leben nicht liquidieren will - sondern er will die Wertbestimmung durch die gesellschaftlich durchschnittlich aufgewandte Arbeitszeit (Warenwert), durch eine Wertbestimmung durch die individuell aufgewandte Arbeitszeit (individueller Wert) ersetzen:

"Zweitens bleibt, nach Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise, aber mit Beibehaltung gesellschaftlicher Produktion, die Wertbestimmung vorherrschend in dem Sinn, daß die Regelung der Arbeitszeit und die Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit unter die verschiedenen Produktionsgruppen, endlich die Buchführung hierüber, wesentlicher denn je wird."

(Karl Marx, Das Kapital, Dritter Band, S. 859).

"Gesellschaftliche Produktion vorausgesetzt, bleibt die Zeitbestimmung natürlich wesentlich. Je weniger Zeit die Gesellschaft bedarf, um Weizen, Vieh ect. zu produzieren, desto mehr Zeit gewinnt sie zu anderer Produktion, materieller oder geistiger. ... Ökonomie der Zeit, darein löst sich schließlich alle Ökonomie auf. Ebenso muß die Gesellschaft ihre Zeit zweckmäßig einteilen, ... wie der Einzelne seine Zeit richtig einteilen muß, um sich Kenntnisse in angemessenen Proportionen zu erwerben oder um den verschiedenen Anforderungen an seine Tätigkeit Genüge zu leisten. Ökonomie der Zeit, sowohl wie planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Zweige der Produktion, bleibt also erstes ökonomisches Gesetz auf Grundlage der gemeinschaftlichen Produktion."

(Karl Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, S. 89)

Da Marx die Worte "Wert" und "Warenwert" häufig synonym verwendet, entsteht leicht der Anschein, als ob es in seinem System nur einen Wert gibt, wo er doch de facto drei Wertkategorien unterschieden hat, erstens, den Warenwert und synonym zum Warenwert den Tauschwert (bestimmt durch die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit), zweitens, den Gebrauchswert (bestimmt durch die Nützlichkeit des Guts, die wir instinktiv einschätzen), und drittens, den individuellen Wert (bestimmt durch die individuell aufgewandte Arbeitszeit).

Auch mit dem anderen Teil seiner vernichtenden Kritik am Marxismus und seinem "Lösungsvorschlag", nämlich der Aufhebung des Geldes, kommt Robert Kurz zum "gleichlautenden" Resultat wie Marx, allerdings auch hier mit einem **kleinen** Unterschied.

"Die individuelle Arbeitszeit des einzelnen Produzenten ist der von ihm gelieferte Teil des gesellschaftlichen Arbeitstags, sein Anteil daran. Er erhält von der Gesellschaft einen Schein, daß er soundso viel Arbeit geliefert (nach Abzug seiner Arbeit für die gemeinschaftlichen Fonds), und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln soviel heraus, als gleich viel Arbeit kostet. Dasselbe Quantum Arbeit, das er der Gesellschaft in einer Form gegeben hat, erhält er in der andren zurück" Karl Marx, MEW, Bd.19, S. 20).

Also Marx war tatsächlich der Ansicht, daß das Geld in der Zukunftswirtschaft aufgehoben werden muß, aber im Gegensatz zu Kurz wollte er das Geld nicht mit Stumpf und Stiel vernichten und nichts Bewahrenswertes übernehmen, sondern er glaubte, daß es notwendig ist, ein Geldsurrogat, mit anderen Worten, eine geldähnliche Form der Tauschmittel einzuführen.

Es zeigt sich bei genauerem Hinsehen, daß die **Aufhebung der Waren-, Wert- und Geldform im Sinne von Marx zusammenfällt mit der Aufhebung des Kapitals und der kapitalistischen Warenproduktion, und damit der dieser Wirtschaftsordnung eigenen Wert- und Geldformen.** Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie kann also keineswegs bruchlos auf den Nenner einer allgemeinen "Wertkritik" und Kritik an einer abstrakt so genannten "Wert-Vergesellschaftung" (S.105) reduziert werden.

Bei Marx ist, wie gesagt, von einer "Liquidation" von "Wert" und "Geld" schlechthin nicht die Rede. Die sich für uns anschließende Frage, welche qualitativ neuen Formbildungen und Regulationsweisen eine höhere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aufweist, ist von Marx nicht vollständig beantwortet worden, sondern eben heute zur Erforschung und Beantwortung aufgegeben. Dazu sind uns Denkanstöße und Richtungsanzeigen gegeben.